

NATURA 2000 Gebiet
Gemeinde Schützen/Gebirge
Dreifaltigkeit

Das Leithagebirge



Der Rücken des Leithagebirges ist durchgehend bewaldet.

Standort:

Sie befinden sich jetzt vor Pult 2 des Panoramarundwanderweges bei der Dreifaltigkeitssäule unter der großen Linde am Fuße des Goldberges. Nördlich vor Ihnen liegt die Ortschaft Schützen am Gebirge, dahinter das Leithagebirge. Dieser Höhenzug ist ein etwa 35 km langer Ausläufer der Alpen, der nicht nur geografisch, sondern auch politisch das Burgenland vom südöstlichen Niederösterreich (Wiener Becken) trennt. Jenseits des Gebirges fließt die Leitha als Grenzfluss. Bis 1921 war dies auch die Grenze Ungarns zu Österreich.

Die höchste Erhebung des Leithagebirges ist der Sonnenberg bei Hornstein mit einer Seehöhe von 484 m. Die Kuppenregionen des Leithagebirges sind durchgehend bewaldet. Sie stellen einen der letzten unzerschnittenen Lebensräume im Osten Österreichs dar. Es dominieren Eichen, Hainbuchen und Rotbuchen. In den rinnsaldurchflossenen Gräben, die das Leithagebirge in regelmäßigen Abständen unterbrechen, herrschen Erlen und Eschen vor.

An den wärmeexponierten Südosthängen des Leithagebirges stocken extensiv bewirtschaftete Weingärten, bunt gemischt mit Restflächen der traditionellen Hutweiden. Diese stellen ökologisch höchst wertvolle Biotope dar. Die enge Verzahnung der Trockenrasen mit Hecken, Waldsaumgesellschaften, Streuobstbäumen, Lesesteinhaufen und aufgelassenen Steinbrüchen ermöglichen hier eine große Artenvielfalt auf kleinem Raum.

Geologisch besteht das Leithagebirge aus einem Kern aus Gneis und Glimmerschiefer, der von zum Teil sehr mächtigen Schichten aus Kalkstein überlagert ist. Darin finden sich Skelettfragmente von Korallen und kalkabscheidenden Rotalgen, die das Pannonische Meer vor etwa 12 – 16 Millionen Jahren bevölkert haben.



Die Leithakalke stellen wegen ihrer Reinheit und leichten Bearbeitbarkeit seit jeher ein begehrtes Baumaterial dar. Zahlreiche Ringstraßenbauten in Wien wurden

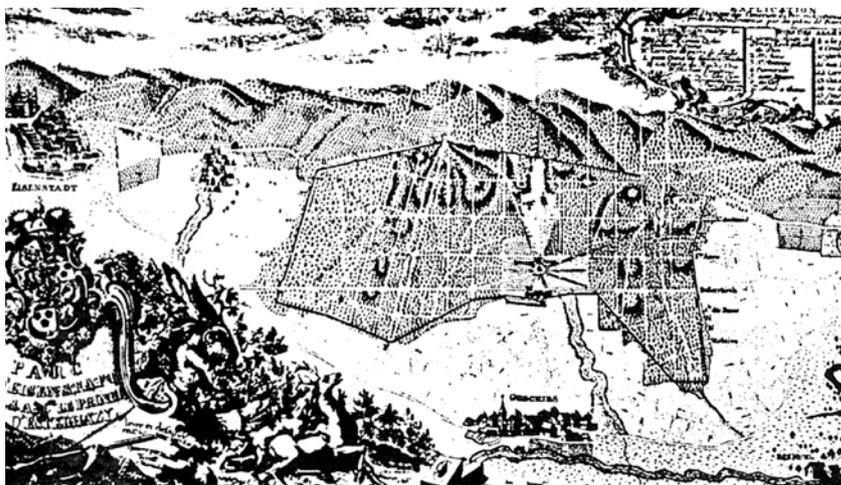


aus Kalksandstein aus dem Leithagebirge und dem Ruster Hügelland errichtet, unter anderem der Wiener Stephansdom.

Die Hänge des Leithagebirges präsentieren sich abwechslungsreich und bunt.

Der Esterházy'sche Tiergarten – ein Jagdrevier nach französischem Vorbild

Am Südhang des Leithagebirges – Sie sehen seine bewaldeten Hügel am Horizont – erstreckt sich der Esterházy'sche Tiergarten. Der 1198 ha große Wildpark ist auf die Gemeindegebiete von St. Georgen, Schützen/Gebirge, Oslip und Donnerskirchen verteilt. Angelegt wurde das Jagdrevier in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter Fürst Paul Esterházy nach französischem Vorbild. Der Tiergarten ist durch rechtwinklig zueinander verlaufende Alleen gegliedert und hat acht Tore. Bei jedem Tor befand sich ein Jägerhaus. Die Wohnungen der beiden Oberjäger beim Schützener und beim Eisernen Tor sind bis zum heutigen Tag erhalten.



Der Kupferstich aus dem Jahr 1759 zeigt den Esterházy'schen Tiergarten und darunter die Gemeinde Gschieß.

Fürst Nikolaus Esterházy (Der Prachtliebende, 1762 – 1790) ließ den Tiergarten von einer rund 30 km langen und 3 m hohen Steinmauer umgeben, die noch heute besteht. Sie können sie stellenweise von hier aus direkt am Waldrand erkennen.



Bereits Maria Theresia weilte hier ...

Von ganz besonderem Reiz ist das im Jahr 1772 auf einem Hügel im Tiergarten nördlich von Schützen am Gebirge errichtete „Rendezvous-Schlösserl“. Die Pläne des zweigeschoßigen, achteckigen Spätbarockbaus stammen von Baumeister Josef Ringer. Dieses romantische Schlösserl diente unter anderem auch Maria Theresia als Raststätte, wenn sie des öfteren bei Nikolaus dem Prachtliebenden zu Gast war.



Das barocke „Rendezvous-Schlösserl“, das bereits Maria Theresia als Raststätte diente, wurde 2007 restauriert.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Tiergarten von den russischen Besatzern als Truppenübungsplatz verwendet. Das dadurch bis zur Ruine heruntergekommene Gebäude wurde erst im Jahre 2007 wieder hergestellt.

Vom Truppenübungsplatz zu einem der besten Jagdreviere Europas

Der Zweite Weltkrieg und die Zeit danach setzten nicht nur den Gebäuden im Tiergarten zu, auch die Wildbestände waren arg dezimiert. Allein der Damwildbestand von 700 bis 800 Stück zur Zeit des Zweiten Weltkrieges war während der Besatzungszeit auf ein einziges Stück reduziert worden. Erst gegen Ende der 1950er Jahre erfolgte eine gezielte Hege und Bejagung mit dem Ausbau von Fütterungseinrichtungen nach neuesten wildbiologischen Kenntnissen.

Heute ist das Revier Tiergarten eines der wenigen Jagdgatter Europas, in dem stärkste Trophäen bei Rot-, Schwarz- und Muffelwild auf gleicher Fläche heranwachsen. **Der Esterházy'sche Tiergarten ist nicht öffentlich zugänglich.**



Der Esterházy'sche Tiergarten ist eines der besten Jagdreviere Europas.



Das römische Dorf an der Bernsteinstraße

Die Bernsteinstraße war eine steingepflasterte römische Militärstraße und Handelsroute, erbaut im 1. Jh. n.Chr. unter den Kaisern Augustus und Tiberius. Sie diente der Truppenbewegung und dem Fernverkehr und führte von Aquileia in Oberitalien über Emona (Laibach), Poetovio (Ptuj), Savaria (Steinamanger) und Scarbantia (Ödenburg) nach Carnuntum und von dort weiter bis an die Ostsee nach St. Petersburg, von wo Bernstein, das Gold des Nordens, als kostbares Tauschgut herbeigeschafft wurde.



Blick auf die Wulkaäcker, wo sich einst die römische Siedlung befand, und den dahinterliegenden Goldberg.

Die Bernsteinstraße lässt sich im Gemeindegebiet von Schützen am Gebirge auf einer Länge von 1000 m leicht zurückverfolgen:

Sie verlief von der Osliper Landesstraße kommend südlich des heutigen Ortsgebietes von Schützen am Gebirge etwa entlang der heutigen Feldwege (50 m vor Ihnen) in den Rieden Obere Satz und Untere Satz bis zum Bildstock Hl. Maria an der Oggauer Straße, dessen oberen Teil Sie rechts von Ihnen in etwa 300 m Entfernung erkennen können. Von dort schwenkte sie nordostwärts und führte durch ein römisches Reihendorf südlich der Wulka.

Zahlreiche Funde aus dieser Zeit, darunter zwei Weihealtäre, eine gut erhaltene Bronzelampe in Form eines Silenuskopfes, ein reichverzierter Spiegelgriff aus verzinnter Bronze, Tongefäßbruchstücke, Teile von Glasgefäßen, Gegenstände aus Eisen und vieles andere mehr zeugen von der Bedeutung des Gebietes zur Römerzeit.

Eine kleine vergoldete Bronzebüste, die den späteren Kaiser Honorius (384 – 423) als Knaben zeigt, stellt den bedeutendsten römischen Fund aus Schützen am Gebirge dar. Sie ist im Burgenländischen Landesmuseum zu besichtigen.



Der Straßenverlauf führte weiter über eine Brücke über die Wulka in Richtung Donnerskirchen, etwa auf Linie der heutigen B50-Landesstraße bis zum großen Militärlager in Carnuntum.

Die Bronzeportraitbüste des späteren Kaisers Honorius wurde auf den Wulkaäckern, wo sich eine alte römische Siedlung befand, entdeckt.

Sehenswürdigkeiten in Schützen am Gebirge

Katholische Pfarrkirche Hl. Maria Magdalena

Die barocke Pfarrkirche von Schützen am Gebirge aus dem Jahre 1720 steht im Zentrum des Ortes und ist der Hl. Maria Magdalena geweiht. Das Altarbild der Kirche stellt das Gastmahl Simons dar, bei dem die Heilige Maria Magdalena Jesus die Füße salbt.



Die barocke Pfarrkirche zur Hl. Maria Magdalena.

Die freigelegten Schießscharten in der Kirchhofmauer weisen darauf hin, dass es sich bei der Pfarrkirche von Schützen am Gebirge um eine Wehrkirche handelt. In der Mauer befinden sich alte, verwitterte Grabsteine aus dem 17. Jahrhundert.





In der Umfassungsmauer der Pfarrkirche befinden sich mehrere verwitterte Grabsteine aus dem 17. Jahrhundert.

Die mächtige Pfarrkirche mit barocker Westfassade und Wehgang am Turm ist von einer Wehrmauer umgeben.

Der steinerne Kirchturm wurde 1669 neu errichtet, nachdem die mittelalterliche Kirche mit ihrem hölzernen Glockenturm 1683 einem Brand zum Opfer gefallen war. Der Kirchenneubau erfolgte 1720. Die Pfarrkirche wurde zuletzt in den Jahren 1990/91 renoviert.



Der Schwefelbrunn' – bereits von den Römern genutzt

In der Quellengasse finden Sie die Schwefelquelle von Schützen am Gebirge.

Sie diente viele Jahrhunderte hindurch der Ortsbevölkerung als wichtige und be-



Der Schützener Schwefelbrunn wurde von der Ortsbevölkerung über viele Jahrhunderte als Trinkwasserquelle genutzt.

gehrte Trinkwasserquelle, bis deren Hauptader 1971 bei Kanalbauarbeiten beschädigt wurde und versiegte. In keinem Haus durfte der Tonblutzer, in dem sich das Wasser besonders frisch hielt, fehlen. Das Wasser schmeckte intensiv nach Moor, was für Ortsfremde sehr ungewöhnlich war. Die heute noch vorhandenen Betontröge neben der Quelle dienten der Bevölkerung bis zuletzt zum Wäschewaschen.

Eine Reaktivierung der Quelle war bis heute nicht möglich. Bereits seit 1960 ist die Ortschaft an die Trinkwasserleitung des Wasserleitungsverbandes Nördliches Burgenland angeschlossen, auch das Abfüllen von Mineralwässern wurde zusehends gebräuchlich, sodass ausreichend Ersatz gegeben war. Der Schwefelbrunnen wurde im Jahre 2000 von der Gemeinde als Schaubrunnen renoviert. Das Wasser wird mechanisch aus dem Brunnen gehoben.

Geschichte:

Die Existenz einer Schwefelquelle in Schützen am Gebirge lässt sich bis in die Römerzeit zurückverfolgen: Bereits unter Marc Aurel wurde hier ein Kurbad betrieben.

Die thermalen Eigenschaften des Quellwassers, das der Überlieferung zufolge wirksam gegen Schwindelanfälle war, hatten schon früh die Errichtung einer Heilbadeanstalt zur Folge. In unmittelbarer Nähe der Quelle auf der gegenüberliegenden Straßenseite befanden sich die „Badehäuser“. Hier wurde vom 17. bis ins 19. Jahrhundert von Badern der Wiener Neustädter Baderinnung ein „Warmbad“ betrieben. Dieses bestand aus einem eisernen Kessel zum Erwärmen des Wassers sowie einigen Holzbadewannen. Zur gleichen Zeit gab es hier ein „Spital“, in dem die Bader auch als Chirurgen tätig waren. Es ist überliefert, dass bereits während der Kuruzzenkriege (1701 – 1714) Verwundete zur Behandlung nach Gschieß gebracht wurden.

Auch der beim Fürsten Esterházy in Eisenstadt angestellte Hofkapellmeister und Komponist Joseph Haydn linderte sein rheumatisches Leiden bei den Badern in Schützen am Gebirge. Der Bade- und Kurbetrieb der heilkräftigen Quelle wurde erst nach der großen Choleraepidemie im Jahr 1873 eingestellt.

1926 und 1927 wurde das Wasser geologisch und chemisch untersucht. Dabei zeigte sich, dass es sich beim Quellwasser um eine Sulfatmischung handelt und der Schwefelwasserstoff erst in Verbindung mit dem Moorwasser freigesetzt wird. Untersuchungen aus den Siebziger Jahren zeigten, dass das Wasser den heutigen bakteriologischen Anforderungen an Trinkwasser nicht mehr standhalten würde.

Ihre heutige Einfassung erhielt die Schwefelquelle im Jahre 1913.



Bildstöcke – ein bemerkenswertes Stück Volkskultur

Über das Gemeindegebiet von Schützen am Gebirge sind auffällig viele Bildstöcke verstreut. Ob Betsäulen, Feldkreuze, Pestsäulen oder Statuen heiliger Patrone – in Schützen gibt es kaum einen Weg, an dem diese Zeugen religiösen Volksglaubens nicht an die Vergangenheit erinnern. Die Gemeindeverwaltung arbeitet laufend daran, die Bildstöcke als kulturhistorische Kleinode zu restaurieren.



Der älteste Bildstock auf Schützener Gemeindegebiet ist die Ecce-Homo-Figur in der Riede Bruckäcker aus dem Jahr 1623. Sie finden ihn auf der Landesstraße nach Oslip, ca. 100 m nach der Ortsausfahrt Ruster Straße. Er wurde 1934 und 1991 renoviert.



Hl. Sebastian in der Riede Obere Satz aus dem Jahr 1710. Der Hl. Sebastian und der Hl. Fabian sind die Gemeindeheiligen von Schützen am Gebirge. Zum Dank für die Befreiung von den schweren Pestepidemien der Jahre 1644, 1646, 1653, 1679 und 1713 hat die Gemeinde Gschieß das Gelübde abgelegt, die Pestheiligen für alle Zeiten als Gemeindepatron zu verehren.

Das Lourdes-Denkmal aus dem Jahre 1893 ist der Hl. Jungfrau Maria geweiht und befindet sich auf den Bruckäckern.



Guter Hirte in der Riede Ungerbergen am Güterweg nach Oggau aus dem Jahre 1773. Dieser Bildstock wurde vor mehr als 30 Jahren durch einen Blitzschlag zerstört. Im Jahre 2007 wurde er anhand der Überreste wiederhergestellt. Die Statue hält einen Hirtenstab mit einer Hirtenschaufel in der Hand, mit der einzelne Steine vom Erdboden aufgelesen und den Schafen bei Bedarf nachgeschleudert werden konnten.



Die Statue der Hl. Muttergottes aus dem Jahre 1716 befand sich ursprünglich an der Bundesstraße inmitten einer Baumgruppe. Im Jahr 1938 musste sie dem Reichsarbeitsdienstlager weichen und wurde weiter Richtung Tiergarten versetzt. Da der dortige Standort aber ungünstig war, fand sie schließlich in den 1970er Jahren am Kirchenplatz ihren endgültigen Platz.





Hl. Antonius am Seeberg, aus dem Jahre 1850. Dieser Bildstock fiel 2001 unbekanntem Vandalen zum Opfer und wurde im Jahre 2007 wiederhergestellt. Besonders schön ist der Platz am Seeberg mit dem Neusiedler See im Hintergrund.

Die Wulka – der einzige Zufluss des Neusiedler Sees



Die Wulka ist neben der Leitha der zweitgrößte Fluss des nördlichen Burgenlandes. Sie entspringt im Rosaliengebirge bei Forchtenstein, durchfließt anschließend die Gemeinden Mattersburg, Walbersdorf, Pöttelsdorf, Zemendorf, Stöttera, Antau, Wulkaprodersdorf, Trausdorf, Oslip und Schützen am Gebirge und mündet zwischen Donnerskirchen und Oggau als einziger nennenswerter oberirdischer Zufluss breitflächig in den Neusiedler See.

Die Wulka ist der einzige nennenswerte Zufluss in den Neusiedler See.

Auf einer Fließstrecke von insgesamt 38 km entwässert die Wulka dabei ein Einzugsgebiet von rund 400 km². Die mittlere Durchflussmenge beträgt 1,2 m³/sec, kann bei Hochwasser jedoch auf eine bedrohliche Dimension von 130 m³/sec ansteigen. Deshalb ist man darangegangen, entlang des Flusslaufes Hochwasserschutzbauten und Rückhaltebecken zu errichten.

Das Flussbett der Wulka wird von einem schmalen Gehölzstreifen gesäumt,

der sich vorwiegend aus Weiden und heimischen Sträuchern zusammensetzt. Über weite Bereiche erinnern alte Kopfweiden an die Tradition des Korbflechtens. Das fruchtbare Wulkatal gilt als die „Kornkammer“ des Burgenlandes. Das milde Klima und die Lössboden bieten beste Voraussetzungen für den Anbau von Obst, Getreide, Mais, Raps und Zuckerrüben.



Das fruchtbare Wulkatal bietet ideale Bedingungen für Landwirtschaft und Weinbau.

Vor allem der Mittel- und der Unterlauf der Wulka sind als Fischereiwasser geschätzt. Neben den in der Wulka heimischen Fischarten wie Bachforelle, Bachschmerle, Gründling, Aitel, Steinbeisser oder Rotauge kommen hier auch aus dem Neusiedler See zugewanderte Arten wie Hecht, Brachsen, Wildkarpfen, Schleie, Flussbarsch und Kaulbarsch vor. Vereinzelt findet man in der Wulka auch Besatzfische wie Nase, Zander, Aal oder Zuchtkarpfen.

Weinbau in Schützen am Gebirge

Der Weinbau hat in Schützen am Gebirge eine lange Tradition. Er war über Jahrhunderte hinweg eine der Haupterwerbsquellen für die Bevölkerung. Der Überlieferung nach soll bereits der Komponist Joseph Haydn die Schützener Weine besonders geschätzt haben.

Noch in den 1980ern war Schützen am Gebirge eine große Weinbaugemeinde mit einer Weingartenfläche von 611 ha. Die Rekordernte 1988 betrug 4,5 Mio. Liter Wein, eine Durchschnittsernte belief sich auf rund 3,0 Mio. Liter. Der Großteil der



Ernte wurde in den eigenen Kellern vergoren und gelagert und im Fassgebilde verkauft. Da dieser Wirtschaftszweig jedoch aufgrund des Preisverfalls stark rückläufig wurde, hat sich die Fläche auf etwa 200 ha reduziert. Die Qualität des Schützener Weines ist aber nach wie vor exzellent.

Die klimaregulierende Wirkung des nahen Neusiedler Sees und die hervorragenden Lagen bieten ideale Voraussetzungen für das Gedeihen erlesener Weine.



Der Anteil an Rotwein und Weißwein hält sich etwa die Waage. Die ursprünglichsten Weinbaugebiete sind die Riede rund um den Goldberg und um den Seeberg und an den südlichen Ausläufern des Leithagebirges im nordöstlichen Gemeindegebiet.

Das milde Klima, hervorragende Böden und eine sorgfältige Bearbeitung sind ideale Voraussetzungen für die Schützener Qualitätsweine.



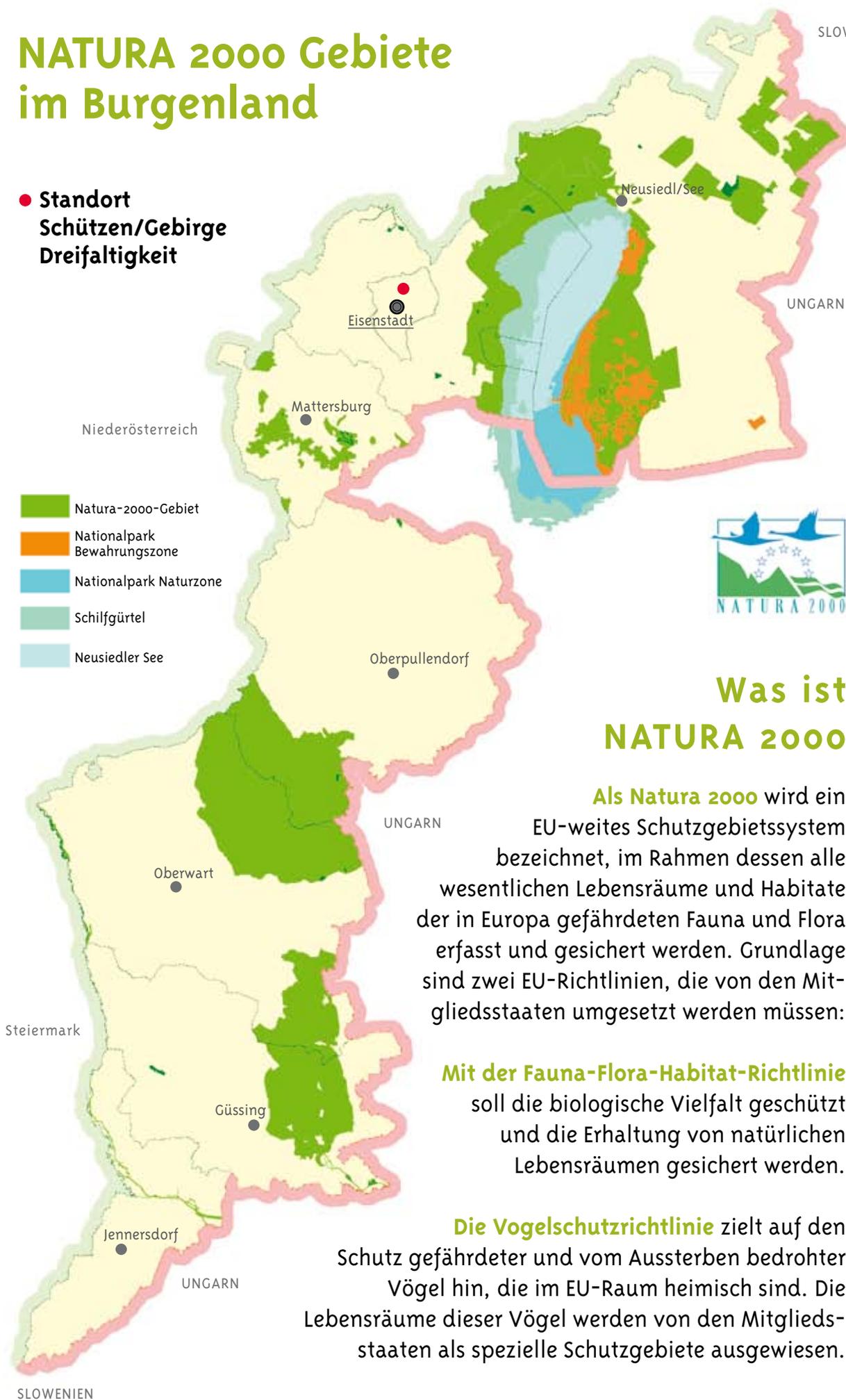
Die Riede rund um den Goldberg gehören zu den ältesten Weinbaugebieten in Schützen/Gebirge.

Auf dem Goldberg mit seinem kargen, mit Ton und Lehm durchsetzten Schieferboden reifen herausragende Blaufränkische. In der sonnenverwöhnten Kessellage des Seeberges gedeihen auf lehmigem Sand mit Kalkanteilen exquisite Weißburgunder und Chardonnays. Die Riede Ungerbergen mit ihren Sand- und Kalkmergelschichten ist bekannt für gehaltvolle Cabernet Sauvignons. Weinliebhaber schätzen aber auch die fruchtbigen Schützener Welschrieslinge und den dichten, harmonischen Zweigelt mit exzellenter Fruchtkonzentration.

NATURA 2000 Gebiete im Burgenland

SLOWAKEI

- Standort Schützen/Gebirge Dreifaltigkeit



Was ist NATURA 2000

Als **Natura 2000** wird ein EU-weites Schutzgebietssystem bezeichnet, im Rahmen dessen alle wesentlichen Lebensräume und Habitate der in Europa gefährdeten Fauna und Flora erfasst und gesichert werden. Grundlage sind zwei EU-Richtlinien, die von den Mitgliedsstaaten umgesetzt werden müssen:

Mit der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie soll die biologische Vielfalt geschützt und die Erhaltung von natürlichen Lebensräumen gesichert werden.

Die Vogelschutzrichtlinie zielt auf den Schutz gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Vögel hin, die im EU-Raum heimisch sind. Die Lebensräume dieser Vögel werden von den Mitgliedsstaaten als spezielle Schutzgebiete ausgewiesen.

Impressum: Naturschutzbund Burgenland, Esterhazystraße 15, A-7000 Eisenstadt, Tel.: 0043(0)6648453048, Fax: 0043(0)2682702-190, alle Rechte vorbehalten, Vervielfältigung und Auszüge bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung des ÖNB. Karte: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt 5/III-Natur- und Umweltschutz. Grafik & Gestaltung: Baschnegger & Golub, A-1180 Wien. Redaktion: Renate Roth. Fotos: Gemeinde Schützen, Alois Trucksitz, Renate Roth, www.flickr.com

